

**Gershwin
Piano Quartet**



Gershwin Piano Quartet

Abo: Musik für Freaks

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler*innen bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

André Desponds Klavier

Benjamin Engeli Klavier

Stefan Wirth Klavier

Mischa Cheung Klavier

Sergej Rachmaninow (1873 – 1943)

(Non) Allegro aus Sinfonische Tänze op. 45 (1940)

Fassung für vier Klaviere von Mischa Cheung

Maurice Ravel (1875 – 1937)

»Alborada del gracioso« aus »Miroirs« (1905)

Camille Saint-Saëns (1835 – 1921)

»Danse macabre« op. 40 (1872)

Fassung für vier Klaviere von Benjamin Engeli

Charles Ives (1874 – 1954)

Study No. 23 (um 1920)

George Gershwin (1898 – 1937)

Konzert für Klavier und Orchester F-Dur (1925)

Fassung für vier Klaviere von André Desponds

Allegro

Adagio – Andante con moto

Allegro agitato

– Pause ca. 21.25 Uhr –

Nik Bärtsch (*1971)

»352« für vier Klaviere (2020)

Auftragswerk des Gershwin Piano Quartets mit Unterstützung der Stiftung Nicati-de Luze und Stadt Zürich Kultur

Astor Piazzolla (1921 – 1992)

»Libertango« (1974)

Fassung für Klavier von Mischa Cheung

Stefan Wirth (*1975)

Tango-Fuge über ein Thema von Astor Piazzolla (2010)

George Gershwin

Improvisation über »Oh, lady be good!« (1924)

Leonard Bernstein (1918 – 1990)

Songs und Tänze aus »West Side Story« (1957)

Fassung für vier Klaviere vom Gershwin Piano Quartet

Prologue – Scherzo

A boy like that – I have a love

Cha Cha – Maria

Tonight

Mambo

– Ende ca. 22.40 Uhr –



Neue Ufer ohne Horizont

Musik im 20. Jahrhundert und die Vereinbarkeit des Unvereinbaren

Das 20. Jahrhundert hielt neben kardinalen Zivilisationskatastrophen folgerichtig auch für die Künste diverse Erdbeben parat – ihre seismografische Reaktion: Endgültig stehen alle Traditionen zur Disposition, auch in der Musik. Die Komponisten des heutigen Abends repräsentieren den Trend der Moderne zur Vereinbarkeit des Unvereinbaren, von Tonalität, Poly- bis Atonalität bis zum Abschied von organischer Form und Werk-Begriff. Deskriptives und Tänzerisches verstärkt sich, dennoch trennt Gershwins und Bernsteins Musik von derjenigen Saint-Saëns und Rachmaninows im gleichen ein ganzes Jahrhundert: Rhythmische und harmonische Jazz-Implantate demonstrieren souveräne Abkehr der »Neuen Welt« innerhalb eines (Dis-)Kontinuums abendländischer Musikgeschichte.

Die untröstliche Treue zur Tonalität

Sergej Rachmaninow Sinfonische Tänze op. 45

Entstehung 1940

Uraufführung 3. Januar 1941 durch das Philadelphia Orchestra unter Eugene Ormandy in Philadelphia

Dauer ca. 13 Minuten (Tanz Nr. 1)

Rachmaninows Sinfonische Tänze op. 45 erscheinen unnahbar, Wucht und Wehmut in Rachmaninows letztem Werk fast unversöhnlich. Zunächst mit zyklischer Tendenz als »Mittag«, »Zwielicht« und »Mitternacht« übertitelt, ist für die einzelnen Tänze Rachmaninows die bevorzugte klassische A-B-A'-Form maßgeblich. In den zögerlichen Beginn des ersten Tanzes donnert jäh die Pauke, blitzt ein Solo-Trompeten-Motiv auf – ein Initiationssignal für die impulsive Rhythmik des Stücks. Im Mittelteil platziert das Alt-Saxofon ein nostalgisches Thema, fast ein dezenter Querverweis auf den Jazz. Holzbläser kontrapunktieren die elegische Melodie ornamental, indes das Saxofon seinen Weg untröstlich fortspinnt. Die Streicher übernehmen von neuem das Thema, es fädelt sich sogar ein Klavier ein. Es ist eine spröde Musik, die in der Steigerung zur (verkürzten) Reprise sich katastrophischem Wagemut ausliefert: Das Schlagzeug versetzt sich in artilleristische Stellung, die Pauke interveniert alttestamentarisch, bis in den Schlusstakten letzte Unkenrufe des Hauptmotivs sich spukhaft verflüchtigen.

Spanische Spiegelungen aus Frankreich

Maurice Ravel »Miroirs«

Entstehung 1905

Uraufführung 6. Januar 1906 durch Riccardo Viñes in Paris

Dauer ca. 7 Minuten

Er torkelt, zittert, stottert, pfeift und tanzt: In Ravels hypervirtuoser Narrengroteske scheinen artistische Provokation und Tagträumerei zwischen verweigeren Tonika-Auflösungen und verquerer Rhythmik pantomimisch ein Leben auf schmalen Grat zu spiegeln. Der Balanceakt der Musik in sternentapezierter Höhenluft droht als Absturzgefahr noch dem Pianisten: in Repetitionen, heiklen Quart- und Terzglissandi oder dem federnden Elan der mit »quasi espagnole« überschriebenen Rhythmen. Es ist hier die prägnante Formel der ersten

FREIHEIT IN POLITIK & KUNST

Ein wertvolles Gut, gerade in der jetzigen Zeit.

Das Konzerthaus Dortmund macht sich seit Jahren für beides stark.
Wir sind dankbar, dieses wichtige Anliegen unterstützen zu dürfen.



Taktzählzeit nachschlagenden Triole, die jene charismatische »Olé«-Attitüde provoziert.

Der Karneval der (Un-)Toten

Camille Saint-Saëns »Danse macabre« op. 40

Entstehung 1872/74 (Orchesterfassung)

Uraufführung 24. Januar 1875 am Théâtre du Châtelet Paris unter der Leitung von Édouard Colonne

Dauer ca. 8 Minuten

Orchesterfarben, die eine Horrorstory als orchestrale Filmkulisse ausmalen: Eine Harfe schlägt Mitternacht, Streicher suggerieren pastoralen Friedhofsfrie-

den, Cello-Pizzicati tapsen in die Totenstille-Szenerie, eine auf Es umgestimmte E-Saite der Geige geistert diabolisch durch Tritonus und ahnungsvolle Geisterstunde. Umrisshaft hebt ein Thema im Dreivierteltakt an, beschwörend von der Solo-Violine angelockt, die Triangel klirrt knöchern, Grabplatten schieben sich hoch, Skelette tanzen ihren Mitternachtswalzer. Die Geige fetzt, das Schlagwerk synchronisiert zwischen Melodie und unheilvoller Chromatik das große Knochengeklapper – bis sich zum Hahnenschrei im Streicher-Tremolo der gespenstische Treff wie Morgennebel auflöst. Der perkussive Drive vierer Flügel beflügelt weniger das prosaische Element des Geschehens als dessen ironische Perspektive: Dabei sein ist alles, erst recht bei einer Wiederauferstehung!

Aus dem Tagebuch eines realistischen Träumers

Charles Ives Study No. 23

Entstehung um 1920

Uraufführung nicht bekannt

Dauer ca. 4 Minuten

Furchtloser hat selten ein Komponist Neuland erobert: Gerade Charles Ives' Klaviersonaten streifen freibeuterisch durch die Romantik bis in den Urwald der Moderne. Die Piano Studies ähneln dem Paradox komponierter Skizzenbücher, eine Musik zwischen Anfang und anonymer Mitte, wie auf ein offenes Ende abzielend: Volksmelodie-Parodien und Allusionen amerikanischer Marschthemen, polyrhythmisch verfremdete Popularformen, Asymmetrien von Melodik, Harmonik und Rhythmus, die wie in zielloser Improvisation autonome Klangebenen ebenso lancieren wie tonkünstlerische Aktionen (z. B. Faustschläge auf die Tastatur). Hinter solch schemenhafter Klanggaze identifiziert man Ives, den als Luftikus Bergwöhnten als friedfertigen Radikalen.

Virtuosität aus der »Neusten Welt«

George Gershwin Konzert für Klavier und Orchester F-Dur

Entstehung 1925

Uraufführung 3. Dezember 1925 in der Carnegie Hall durch den Komponisten mit dem New York Symphony Orchestra unter Walter Damrosch

Dauer ca. 32 Minuten



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Obwohl ein traditionell dreisätziges Klavierkonzert, ist Gershwins rasanter Stil-mix zwischen Jazzemphase und Broadway-Song ein singulärer Fall. Das Pathos der ersten Takte mit Pauke und Trommelwirbel, der majestätische Gestus des Klavier-Entrees, das Technicolor-Melos des zweiten Themas (Moderato cantabile) und seine kapriziöse Variante, die launischen Wechsel zwischen Melancholie und Groove – eine Atmosphäre buchstäblich in (vornehmster) Nachtclub-nähe. Mal swingt das Klavier federleicht, mal klingt es wie eine Hommage an filmische Augenblicke. Dabei wirkt das episodische Formprinzip im Sonatenformumriss durch die thematisch-motivische Verzahnung völlig organisch. Im Mittelsatz (Adagio – Andantino con moto) intoniert die Solo-Trompete das zarte Thema, bis das Klavier diese Stimmung wiederum ins Sportive überführt. Dialogisch tauschen Klavier und Orchester ihre Motive aus, flanirt ein honigsüßes Violsolo dazwischen und zaubert aus dem Nichts eine Atmosphäre, die an den Jazzstandard »Sentimental journey« erinnert. Ein Toccata-Gestus dominiert das Finale (Allegro agitato). Die Synkope verpasst auch hier allen Themen eine flotte Note und verschafft dem Hauptthema des Mittelsatzes einen Auftritt in Komödienkulisse, während das Klavier in flatterhafter Improvisationslaune schwelgt. Trotz »Laissez faire« mahnt das Orchester mittels Blechbläser und Pauke stets ans Großkonzertante wie an die verdichtete Kompositionskunst. Vier Flügel zünden in dieser Fassung unausweichlich ein Feuerwerk für vier Silvestermitternächte.

Vier Klaviere in der Stratosphäre

Nik Bärtsch »352« für vier Klaviere

Entstehung 2020

Uraufführung 7. Februar 2020 durch das Gershwin Piano Quartet in der Tonhalle Zürich

Dauer ca. 12 Minuten

Bärtschs Personalstil ähnelt einem »mixtum compositum«, der rhythmische und harmonische Module in Klänge und repetitive Strukturen übersetzt. Diese Musik scheint gleichsam in schwebende Atmosphären abzuheben. Kadenzgestützte Tonalität, ostinate Bässe und (oft) präpariertes Klavier, das während der Performance manipuliert werden kann, provozieren einen narkotischen Drive, in dessen Dramaturgie dynamische Grenzwerte strukturell bedeutsam werden können. »352« schrieb er für vier Klaviere und deren ebenso viele Tasten.

Welteroberung in Tangoschritten

Astor Piazzolla »Libertango«

Entstehung 1974

Dauer ca. 3 Minuten

Tanz als Lebensprinzip und Weltdeutung: In Argentinien tanzte alle Welt Tango, heute tanzt man Tango in der ganzen Welt. Der lateinamerikanische Tanz afro-kubanischen Ursprungs im Zweiviertel- oder Vierachteltakt war zunächst im argentinischen Spelunken- und Bordellmilieu verbreitet. Der Ganzkörperanzug galt als vulgär, bevor er nach 1900 Europa eroberte und als mondäner Gesellschaftstanz reüssierte. Das Körperhafte betont die scharf akzentuierte Rhythmik. Häufig bestimmt die Musik ein prägnantes Moll-Thema, bestehend aus repetitiven Modulen sowie einprägsamer Harmonik. Astor Piazzolla kreierte seit den 1950er-Jahren den konzertanten »Tango nuevo«. Sein »Libertango« – der Titel ist abgeleitet vom spanischen »Libertad« (Freiheit) – ist zugleich seine berühmteste Komposition. Über abgestuftem Bass wird ein Themenmotiv ostentativ wiederholt und variiert, denn Freiheit ist keiner Deutung bedürftig.

Eine Fuge tanzt Tango

Stefan Wirth Tango-Fuge über ein Thema von Astor Piazzolla

Entstehung 2010

Dauer ca. 5 Minuten

Die Polyfonie von Wirths Tango-Windrose generiert ein dichtes Netz mikro-rhythmischer Strukturen, die wie Elementarteilchen vorüberrasen: Vier Tastaturen, wie vom »Klavier-Mutterschiff« losgelöst, stürzen sich auf eigenmächtigen Exkursionen in wollüstiges Ausleben eines fernen 352-Tastetenkosmos.

Musikalische Utopien des Populären

George Gershwin Improvisation über »Oh, lady be good!«

Entstehung 1924

Uraufführung 1. Dezember 1924 in New York u. a. mit Fred Astaire

Dauer ca. 3 Minuten

In Gershwins Musicals dominieren Ironie, Witz und parodistische Gesellschaftskritik, schon »Lady be good« setzte anstelle abgehalfteter Routine auf handwerklich wie musikalisch virtuos inspirierte Standards. Mit Gershwins Musical-Erstling »fand das Amerikanische Musical endlich seine ganz eigene Ausdrucksweise«, schrieb der Kritiker Philip Furia anlässlich der Premiere. Ira Gershwins Libretto frönt souverän vordergründigen Vorhersehbarkeiten: Armes Girl trifft reichen Boy, Schurken + Intrigen = entlarvt, Verliebte fallen sich standesübergreifend in die Arme: Happy End! Die sehnsüchtige Verve des Titelsongs ist paradigmatisch für Gershwins Song-Stil: Geschmeidige Melodik, tonale Stabilität, unkonventionelle Modulationen, bittersüße Vorhalte und präzise getimte Blue Notes lassen diese lichtdurchflutete »Lifestyle-Musik« auf höchstem Niveau nur umso heller leuchten.

Musik als Apotheose ewiger Jugend

Leonard Bernstein Songs und Tänze aus »West Side Story«

Entstehung 1949 – 1957

Uraufführung 26. September 1957 im Winter Garden Theatre New York

Dauer ca. 17 Minuten

Bernsteins »West-Side Story« transformiert Shakespeares »Romeo und Julia«-Tragödie als Gang-Rivalität in die Slums von New York, deren Tänze das Auf-rührerische, Verwegene und Artistische der Jugend als choreografiertes Ritual inszenieren. Hier triumphiert Bernsteins Stilikonografie aus E-Musik, Jazz und romantischem Gestus wie in keinem anderen seiner Werke. Eine perkussive Vehemenz, die etwa in der frenetischen Aggressivität des Mambo stilistisch den sozialen Konflikt zwischen US-Amerikanern (Jets) und Puerto-Ricanern (Sharks) thematisiert, kennzeichnet weite Teile der Partitur. Der fatalistische Furor des »A boy like that«, der so unvermittelt vom schmerzlich-versöhnlichen »I have a love« befriedet wird, ist vom Tänzerischen nicht weniger beseelt als Tony und Marias Cha-cha, der den Urknall des Verliebtseins als zärtlichste Annäherung einfängt. Das schwärmerische »Maria« dagegen ist Bekenntnis-Arie in großer Manier, die Gesangslinie Tonys die eines sanften Helden, während im »Tonight«-Ensemble in Solo- und Chorpartien der Bandenkonflikt mit den privaten Schicksalen eingeführt wird und zugleich eskaliert. Eine perfekte Synthese tänzerischer Athletik und Drastik wahrt – bei überschäumender Wildheit – Integrität und Authentizität rebellischen Temperaments sich selbst überlassener Jugend. 





Gershwin Piano Quartet

Das Gershwin Piano Quartet wirft neues Licht auf die Musik von George Gershwin. Vier Pianisten an vier Flügeln spielen, arrangieren und improvisieren über einige von Gershwins beliebtesten Songs und Orchesterwerken wie »Rhapsody in blue«, »An American in Paris« oder »I got rhythm«. Die Originalversionen wurden von den Quartett-Mitgliedern für die ungewöhnliche Besetzung von vier Flügeln umgearbeitet und führen so zu einem neuartigen und aufregenden Konzerterlebnis.

In seinen aktuellen Programmen beschränkt sich das Quartett nicht mehr nur auf Gershwins Musik, sondern setzt diese mit anderen bedeutenden Werken aus der Epoche in Beziehung, namentlich mit Ravels »La valse« oder Bernsteins »West Side Story«. Auf diese Weise werden die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen der alten und der neuen Welt, zwischen Klassik und Jazz, klassischem Ballett und Broadway-Show greifbar und sorgen für einen abwechslungsreichen, hochvirtuosen Konzertabend.

Das Gershwin Piano Quartet wurde 1996 von André Desponds gegründet. Es hat sein Programm mit großem Erfolg und beeindruckender medialer Resonanz in ganz Europa, Südamerika, China sowie im Nahen Osten präsentiert. So war das Quartett unter anderem beim »Schleswig-Holstein Musik Festival«, im KKL Luzern, beim »Festival de Menton«, »Athens Festival«, »Baalbeck International Festival« im Libanon, im Oriental Art Center Shanghai oder beim »Mozarteo Brasileiro« in São Paulo zu Gast.





Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

**Für Sie machen wir jeden
Drahtseilakt zum
Spaziergang.**

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Kronenburgallee 5, D-44139 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Gipfeltreffen

Das Belcea Quartet und das Quatuor Ébène haben im Konzerthaus schon einen Konzertmarathon mit Streichquartetten Beethovens bestritten. Nun führen sie ihre Zusammenarbeit noch einen Schritt weiter: In zwei Konzerten an einem Tag spielen sie nicht nur in gewohnter Besetzung, sondern bündeln ihre Kräfte für Streichoktette von Mendelssohn und Enescu.

So 08.05.2022 16.00 + 19.00 Uhr

Vereinte Kräfte

Kanneh-Mason im Doppelpack: Cellist Sheku präsentiert zum Start seiner »Junge Wilde«-Zeit mit seiner Schwester Isata Sonaten von Ludwig van Beethoven, Frank Bridge, Karen Khachaturian und Dmitri Schostakowitsch.

Do 19.05.2022 19.00 Uhr

Concerto in Jazz

Zum zweiten Mal in dieser Saison ist Igor Levit zu Gast im Konzerthaus. Mit Leichtigkeit und rhythmischer Finesse widmet er sich zusammen mit dem Orchestre de Paris unter der Leitung von Manfred Honeck George Gershwins Klavierkonzert.

So 29.05.2022 16.00 Uhr

Termine

Texte Dr. Günter Moseler

Fotonachweise

S. 08 © Andreas Zihler

S. 16 © Andreas Zihler

S. 18 © Mona Neubauer

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup, Ann-Kristin Zoike

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

